

Aus der Nacht. Erste Pinselstriche einer Demokratie ohne Führer

Ich spüre, wie sich meine Fäuste
so fest zusammenballen, dass die
Knöchel weiß werden. Mein Herz
pumpt Adrenalin.

»Was für eine Fahrt«, sagt Vickie.
»Ist es nachts immer so?«

Ich bin ganz und gar in diesen
Augenblick versunken. »So ist es
immer, egal wo ich bin.« Die Worte
schnüren mir die Kehle zu.

Leslie Feinberg: *Drag King Träume*,
Berlin: Querverlag 2008, S. 9.

Worum es geht?

Um die Vorbereitung *des* Kommenden! Nicht um *die, den, they*, die kommen oder kommen sollen, geht es.¹ Um keine Person also, sondern es geht um das *apersonale* Kommen, dessen Vorbereitung, dessen Planung. Es geht darum, ohne zu wissen, dass es kommt, *vorzubereiten, was dem, dass da kommen soll, einen Raum bieten würde*. Und vor allem geht es in diesem Text immer wieder um das grandiose Scheitern bei gleichzeitigem Gelingen dessen, dass da etwas vorbereitet wird. Dessen, was kommen soll, wird hier nicht nur gedacht. Es wird nicht nur in der Ferne angehimmelt. Es geht also nicht um ein Schema, einen Messias oder das Messianische. Nein, es geht nicht um einzelne Personen, da dann der Fokus auf ihnen läge. Vielmehr geht es um die Art und Weise miteinander zu sein, miteinander füreinander zu entscheiden, wie gelebt werden soll. Mit Jacques Derrida lässt sich sagen: Es geht hier um die »kommende Demokratie.«²

Die Frage, die sich anschließend stellt und die sich mir überantwortet hat, um damit meine Verantwortung zu treffen, einen Wunsch und ein Pflichtgefühl zur Beantwortung gleichermaßen zu beflügeln, diese Frage ist selbst ein Ergebnis des *Erschreckens* über die politische Ratlosigkeit. Die scheinbare Unmöglichkeit einer Neuinszenierung des laufenden Stücks, des politischen Melodramas, das – wäre es nicht so umfänglich lebensgefährdend, so prekär – eher einer lächerlichen Parodie, einer übertreibenden Zuspitzung gliche, die da ist, um die Gefahr zu verdeutlichen.

-
- 1 Auf Grund des historisch bedingten Übergewichts an Führern im Patriarchat, an Personen also, die als maskulin verstanden werden, stehen die mit der Führung in Verbindung gebrachten Begriffe in diesem Essay im Maskulinum.
 - 2 Jacques Derrida: »Vorwort. Veni«, in ders.: *Schurken. Zwei Essays über die Vernunft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 10. Vergleichend könnten hier etliche Werke Derridas zu diesem Thema angeführt werden. Ich möchte es vorerst jedoch bei der Benennung dieses Werkes und besonders dieses Vorwortes bewenden lassen, da an dieser Stelle dem Kommenden selbst ein Raum zu kommen geschaffen wird, weil dieser Text Derridas selbst so etwas wie die Chora der danach folgenden Essays ist.

Dies ist es, was eine*n führt, ja fast zwingt, über das Kommende nachzudenken und darüber, welche Pläne, welche Vorbereitungen ausgeführt werden müssen, es zu bereiten und vielmehr vielleicht noch, *wie* dies ausgeführt werden soll und *wem* das Recht, die Souveränität, zukommt, wer sich würdig diese Aufgabe herausnehmen kann, um das Kommende vorzubereiten, es anders zu planen, als eine Altauflage der Wiederkehr, der immer lächerlicheren aber umso lebensgefährdenderen Versuche, uns politisch zu führen. Es bleibt also die Frage nach dem, was als und wie die Demokratie kommen wird.

Genug an dieser Stelle mit dem derridaschen Anflug meiner Sätze: Aus dem Schrecken und Erschrecken vor den schon abgelauten und noch bevorstehenden Wahlen dieses Jahres, dieses Superwahljahres 2021 in Deutschland will ich in dem vorliegenden Essay, weil die niemals verloren gegangene Menschenverachtung innerhalb weiter Teile der deutschen Bevölkerung, die sich in den unterschiedlichsten Diskriminierungsformen und Ismen widerspiegelt, schon vor Jahren in den helllichten Schein des Tages zurückgekehrt ist, thematisieren, dass der Wille zu einer starken Führungsperson, zu einem Souverän, der in schmittscher Definition über den Ausnahmezustand entscheidet,³ nicht dadurch abgelegt oder verändert werden kann, dass man Führer⁴ austauscht und versucht, die Sympathien zu lenken. So will ich also in den Blick zwingen, dass das Einzige, was helfen würde, vom Führerprinzip wegzukommen, ist, schamlos jegliche Führer zu untergraben, ihre Ansprüche als nichtig und unzureichend darzustellen, ihre Priorisierungen in der politischen Agenda als lächerliche Ausflüchte zu benennen, da es ihnen um die Macht zu führen geht und um sonst nicht viel – so

3 Vgl. Carl Schmitt: *Der Begriff des Politischen*, Berlin: Dunker & Humblot 1996, S. 39.

4 Ich werde für diesen Essay auf die genderneutrale Form »Führer*in/Führer*innen« verzichten, da die gegenderte Form Führer deutlicher anzeigt, dass das Problem mit Führern eines ist, dass besonders in männlichen Gemeinschaften besteht und historisch deutlich mehr Männer sich dazu berufen gefühlt haben ganze Länder, ab und an auch die halbe Welt, in den Untergang zu führen.

zumindest scheint es. Ich rufe also zur Unverschämtheit gegenüber Führern jeglicher Art und zu der schamlosen Idee einer führerlosen Führung auf.

Kurze Polemik zum Wahlkampf 2021 Als ich diese Sätze im Mai 2021 schrieb, habe ich noch nicht geahnt, welche grotesken Formen und völlig abwegigen Veränderungen der Wahlkampf zur Bundestagswahl 2021 nehmen würde. Das Absonderlichste: das Wiedererstarken der SPD. Nicht durch inhaltliche Überraschungen oder gewieftete Bekräftigungen des eigenen Profils, das Aufgreifen von gesellschaftlichen Problemstellungen, das Niederringen der langjährigen Seniorpartnerin in der Bundesregierung, der Union von CDU und CSU, bei einem für diese ungewollten Akts sozialer Gerechtigkeit oder ähnlichem, nicht durch irgendetwas politisch Relevantes gelang es, wieder aus der Aussichtslosigkeit der Umfragewerte der letzte vier Jahre zurückzukommen, sondern dadurch, das Olaf Scholz mehr als alle anderen Aspirant*innen auf das Kanzler*innenamt für ein *Weiter-so* steht. Er verkörpert das merkel'sche Ideal des Stillhaltens, wenn Andere sich durch Aktionen lächerlich machen, da sie sie nicht ausführen, um ein Problem zu beheben, sondern deshalb, um dabei gesehen zu werden – so zumindest erscheint Armin Laschet.⁵

5 Vgl. zur absurden und lächerlich scheinenden Agenda der Wahlkampfauftritte und davorliegender *Putzer* des Armin Laschet eine kleine Auswahl: Christoph Winder: <https://www.derstandard.at/story/2000128396140/die-krisenkolumnenherr-laschet-lacht-sich-einen-ast-ab>; <https://www.rnd.de/medien/bild-macht-werbung-mit-armin-laschet-fuer-neuen-tv-sender-kritik-in-sozialen-medien-FM7EAQJYZO4H6RUOXBWO24JLMU.html>. Zum Skandal der verlorenen Klausuren und gefälschten Benotungen: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article141847297/Laschet-gibt-Lehrauftrag-nach-Noten-Skandal-auf.html>. Zur von Laschet veranlassten Räumung des Hambacher Forst bei, der es zu einem Todesfall kam und die nun als rechtswidrig bestätigt wurde vgl.: <https://orf.at/stories/3227874/&> Bernd Müllender: <https://taz.de/Todesfall-im-Hambacher-Forst/!5534587/> (Alle Aufgerufen am 10.09.2021)

Und all das hat scheinbar Erfolg, obwohl die Welt zurzeit an so erschreckend vielen Enden gleichzeitig in Flammen steht. Oder vielleicht gerade deswegen? Diese eingeschobene Frage beiseite lassend möchte ich noch hinzufügen, dass es geradezu symptomatisch ist, dass ein möglicher Wechsel der Politik hin zu einem Rot-Grün-Rotem Bündnis, einem Bündnis mit halbwegs linkem Anstrich, nicht dadurch in den Bereich des Möglichen rückt, weil diese Parteien die Bevölkerung von der Wichtigkeit ihrer inhaltlichen Anliegen, von sozialer, Klima- oder Geschlechtergerechtigkeit, von Antirassismus und einer neuen Form der Friedenspolitik – sollten das tatsächlich ihre Inhalte sein – überzeugen konnten, sondern weil der Kandidat der den Umfragen nach stärksten Partei sich nicht lächerlich macht. Dabei scheint aber vergessen, dass auch Olaf Scholz seit der zeitweisen Legitimierung von Brechmitteln beim polizeilichen Verhör und dem Verdacht auf Drogenhandel nicht als integer Menschenfreund gesehen werden kann. Seine Entscheidung als Hamburger Innensenator eine unter das Folterverbot fallende Methode⁶ zur Beweissicherung einzuführen, hatte den Tod von Achidi John zur Folge.⁷

Was bei dieser Sache unbedingt noch zu erwähnen ist, ist die einzige Kandidatin im Feld derer, die sich um das Kanzler*innenamt tatsächliche Chancen ausrechnen dürfen. Annalena Baerbock hatte es in der ganzen Zeit geschafft, sich bei ihren Auftritten souverän zu geben, keine gravierenden Fehler auf sich geladen und wird trotzdem dafür verantwortlich gemacht, dass ihre Partei, die Grünen, nicht mehr diejenige ist, die die CDU/CSU zu stürzen vermag, sondern, wenn es gut gelaufen wäre, den zweiten Platz der Wahlen belegen hätte können und sich, wenn sie regieren will, in eine Koalition unter Leitung der SPD begeben müssen, diese nicht selber anführen können. Und das, obwohl die Grünen noch nie besser abgeschnitten haben. Sie steht beim Vergleich auch

6 Vgl. Flüchtlingsrat Hamburg: https://www.fluechtlingsrat-hamburg.de/content/Artikel_Brechmittel_Christian_Arndt_Okt2011.pdf (Aufgerufen: 10.09.2021)

7 Vgl. Kai von Appen: <https://www.taz.de/Brechmitteleinsatz-in-Hamburg/!5143440/> (Aufgerufen: 10.09.2021).

im Verhalten Olaf Scholz als Extrem des »Nichtstun« näher als der Lächerlichkeit des Armin Laschet, aber irgendetwas – ziemlich sicher ihr Frausein – steht ihr im Wege bei der Personalfrage, wer Deutschland führen soll.

Ach, was mir noch einfällt am Abend der ersten Hochrechnung zum Wahlergebnis 2021 und während der Bearbeitung dieses Buches: Dazu viel Konkretes zu analysieren ist schwierig, weil ich es schreibe, noch bevor ein amtliches Ergebnis und die Entscheidung für eine Koalition vorliegt. Was dieses Ergebnis ohne Möglichkeit für ein wirklich linkes Bündnis und damit ohne deutliche Sicht auf Veränderung jedoch ganz konkret bedeutet, ist, dass der außerparlamentarische Blick, der Blick antifaschistischen Widerstands, der Blick migrantischer und postmigrantischer Gruppierungen sowie der Blick derer, die in Deutschland leben, aber keine Stimme haben, der Blick derer, die für soziale Gerechtigkeit streiten, der Blick der Prekarisierten, aber auch der Blick der Klimastreikbewegungen wie *Fridays for Future* und der der linken Oppositionspartei unermüdlich auf alles gerichtet sein müssen, was die Notwendigkeiten eines ökologischen, ökonomischen und sozialen Wandels hintergeht.

Das ist die Ernüchterung des Abends, in dessen Berichterstattung und Gesprächsrunden die Fragen nach sozialer Gerechtigkeit nur als gellender Schrei aus dem Abseits zu hören waren, einzig noch in den Beiträgen von Susanne Hennig-Wellsow versuchte, sich konkret Gehör zu verschaffen. Und es ist Gewissheit des Morgens, dass das weiße Deutschland nicht über sich hinausblicken konnte, dass das alte Deutschland nicht an einem anderen Morgen interessiert ist, dass das männliche Deutschland endlich wieder gegen eine Frau votieren konnte, deren Kompetenz nicht aufgrund von Versagen, sondern aufgrund ihres Geschlechts abgesprochen wurde, dass das junge Deutschland gespalten ist zwischen begründeter Zukunftsangst und der festen Verankerung neoliberaler Selbstliebe, einer Ideologie des Ich vor allen anderen.⁸

8 Zum Wahlverhalten nach Alter vgl.: <https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/2021-09-26-BT-DE/umfrage-alter.shtml> und zum Wahlverhalten nach Geschlecht: <https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/2021-09-26-BT-DE/ch>

Es ist der Morgen, an dem wieder einmal nicht geleugnet werden kann, was sich da als Alltag in Deutschland wiederholt, was sich nach dem NSU und deren Opfern *Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık*, sich nach dem 19.02.2020 von Hannau, dem Datum des rassistischen, antiziganistischen, misogynen, des weißen Terrors und dem Mord an *Gökhan Gültekin, Serdat Gürbüz, Said Nesat Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar, Kaloyan Velkov*, was sich durch die Erfolge von rassistischen, antiziganistischen, antisemitischen, misogynen, kapitalistischen, LGBTQIA*-feindlichem Wahlkampf wiederholt: »Manchmal hat es den Anschein, es habe Hitler einen postumem Triumph errungen. Invasionen, Aggressionen, Folter, Zerstörung des Menschen in seiner Essenz.«⁹ Und wie schon als Jean Améry dies schrieb, genügen die Signale schon lange, um dies zu sehen.¹⁰

Nochmals also: Ich rufe zur Unverschämtheit gegenüber Führern jeglicher Art und zu der schamlosen Idee einer führerlosen Führung auf, da alle, die sich anschicken, sich selbst für die Führung als befähigt zu empfehlen, es um der Demokratie willen verdienen, alles zur Last gelegt zu bekommen, was dieser Befähigung widerspricht. (In den vorhergehenden Fußnoten findet sich – für alle, die es wie ich überlesen hätten als Hinweis – eine Auswahl für Laschet und Scholz: Beide haben durch mehr als zweifelhafte politische Entscheidungen den Tod eines Menschen in Kauf genommen.) Und verstehen Sie mich nicht falsch, ich glaube, dass sich etwas, was die Unfähigkeit zur Führung versichert, bei allen Menschen finden lässt, natürlich nicht immer in so fataler und tödlicher Art und Weise, wie in den gerade nur angerissenen Fällen bei den Kandidaten für das Bundeskanzler*innenamt 2021. Dieser Meinung bin

arts/umfrage-werwas/chart_876484.shtml (beides zuletzt aufgerufen am 14.10.2021).

9 Jean Améry: *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart: Klett-Cotta 1977, S. 7.

10 Vgl. ebd.

ich nicht, weil ich generell denke, dass alle Menschen schlecht sind, sondern weil es unter den gegebenen Umständen, der Korruption, der Machtbeflissenheit und den strukturellen Diskriminierungsformen nicht möglich ist, in Machtposition oder auf die Idee zu kommen, man solle Andere führen, ohne problematische Verhaltensweisen bis hin zu den beschriebenen und darüber hinaus anzunehmen und zu reproduzieren. Besonders dann nicht, wenn wie in Deutschland aber auch weit darüber hinaus – so lässt es sich mit Étienne Balibar festhalten – gilt, dass eine Mischung aus der „Tendenz zur *Technokratie*“ sowie der „Tendenz die Machtausübung zur [sic!] *personalisieren*“ die Bürger*innen zur „kollektiven Machtlosigkeit verurteilt“, sie ihrer Rechte beraubt.¹¹

Dagegen, und damit beende ich das kurze Umreißen der Situation, die diesen Essay mit heraufbeschworen hat, hilft nur Schamlosigkeit und mit ihr das Eingeständnis, nicht zu wissen, ob man selbst geeigneter wäre.

11 Étienne Balibar: *Freie Rede*, Zürich: Diaphanes 2019, S. 24.